



## Aus dem Hinterhalt

Die Kämpfe gegen die Banden im Osten. — Die Volkshem-  
pingerin aus Moskau. — Stalins Erwartungen nicht  
erfüllt.

Der DWS-Bericht hat dieser Tage die Erfolge im Kampf gegen das bolschewistische Bandenwesen erwähnt. Dies geschah in der gleichen militärischen Prägnanz und Stärke, die die Welt an dem DWS-Bericht gewöhnt ist. Diese Banden sind eine echte Manifestation des Bolschewismus. In ihnen offenbaren sich alle Instinkte menschlicher Verkommenheit: Dürst, Bestialität, Mord und eine grenzenlose Feindschaft. Für die Art seiner Kriegsführung im weiten Raum hinter der gegnerischen Front hat der Bolschewismus die Feindschaft geradezu zum Prinzip erhoben. Die große bolschewistische Umpolung von 1918 ist dem — wie Moskau es nennt — „Bastillenkampf“ mehrere Seiten. In ausführlicher Breite finden wir hier eine genaue geschichtliche Darstellung des Bandentums, das bis auf die Bürgerkriegs-  
unruhen vom Jahre 1915 zurückgeführt wird. Als besonderer Sinn dieses Kampfes aus dem Hinterhalt wird die Desorganisation des gegnerischen Verwaltungsapparates hinter der Front angesehen. John Kogala hat der Bolschewismus für den Bandenkrieg herausgehoben. Eine von ihnen besagt zum Beispiel, daß der Feind nur dann anzugreifen ist, wenn der Angriff aus dem Hinterhalt möglich und der Gegner in absoluter Minderheit ist. Diese zweifelhafte Erfahrung zu einer hinterlistigen, gemeinen und leichfertigen Kampfweise hat dazu geführt, daß die Banden bei einem nachrichtenermäßigen bis ins letzte vorbereiteten und tödlich harten Japaden oft bis auf den letzten Mann ausgehoben werden konnten. So blieben z. B. bei einer vor etwa 14 Tagen im westsibirischen Raum von Kräften der 44. der Polizei und der Artillerie durchgeführten Operationen 804 Banditen tot auf dem Kampfplatz, während nur sechs nur fünf tote zu befehlen hatten.

Man muß sich die Bildung einer solchen Bande erklären zu können, Maßstäbe anlegen, die dem weiten russischen Land mit seinen unendlichen Wäldern und den Stomaxberichten Samplänen gerecht werden. Ein solcher tiefer Raum kann als Land hinter der Front nicht in jedem Dorf und Waldgebiet besetzt gehalten werden. Eingebende Bandenerkundung ist die unumgängliche Voraussetzung für den Erfolg. Sie obliegt der Sicherheitspolizei und dem SD, die ihre großen Erfahrungen nutzbar machen. Über den weiten russischen Raum verteilt, bleiben ihre Einsatzkommandos den Banden unermüdet und unerbittlich auf der Spur. Gutwillige Kräfte des friedlich gesinnenden Volkes werden oft genug in bewußter und überzeugter Abwehr der Bandenaktivität. Der Kampf gegen die Banden erfordert auch auf dem Gebiet der Erziehung ganze, erprobte Kräfte. Denn ihr Gegner ist ein Bedenkniß in der Erziehung eines Volkes, im zerküstenen Kopf eines Bauern oder eines Soldaten. Nur wer die ganze Verlogenheit der bolschewistischen Banden kennt, weiß, was es heißt, als kleiner Erfindungsgeist dem getarnten Gegner auf der Spur zu bleiben. Die Umtriebe einer Bande werden nicht nur an Hand einlaufender Meldungen zur Kenntnis genommen, sondern sorgfältig nach besonderen Gesichtspunkten registriert. Die Akten über das Umwesen einer Bande sind gleich einer Biographie. Vernehmungen von Bandenverdächtigen dauern oft tagelang, bis dann zum Schluß die Ausdauer und Geduld unserer Männer über die Verlogenheit der Bolschewisten siegt.

Die Landkarte eines Gebietes, in dem eine Bande ihre Umtriebe treibt, ist vergleichbar mit der Risikokarte eines Kranken. Mit Punktchen wird das Bandenreiben registriert. Der Punktchen wandert über die Karte, über die Wegkreuzungen und durch die Wälder in der gleichen Weise, in der die Banden ihre Standorte wechseln. Ein besonders überzeugender Beweis für den Wert dieser präzisen Bandenerkundung war erst kürzlich folgende Tatsache: Eine Poljzetskomanie hatte den Kampfplatz im Rahmen einer größeren Bandenaktion das Hauptlebensmittel-lager der Bande, das tief in einem fast unzugänglichen Urwald lag, angegriffen und zu vernichten. Obwohl viele Kilometer im Umkreis kein Dorf oder sonstiger geographischer Anhaltspunkt auf der Karte verzeichnet war, hatte der SD das Lager doch so genau in die Karte eingetragen, daß die Kompanie nach dem Kampf auf das Lager zurückkehrte und es auch im direkten Anmarsch tatsächlich fand. Hierbei wurden die großen Lebensmittellieferanten erbeutet und zerstört, das Lager gründlich vernichtet. Besondere Erwähnung verdient die kameradschaftliche Geschlossenheit, in der eine Bandenaktion erfolgt, da oft genug der Einsatz improvisiert werden muß.

Es ist eine sinnlose, trostlose Welt, in der die Banditen leben. Von ihren eigenen Landbesitzern, friedlichen Bauern, als Blinderer, Dürre und Nordgefahren gefährdet, von uns Deutschen immer wieder gejagt, verfolgt und getötet, vegetieren sie in den düsteren sumptigen Wäldern der östlichen Wälder. Oft sind es vollstehende Kommissare, manchmal auch Kommandeure der Sowjetarmee, die die Banden bilden und zusammenhalten. Mit den Feindgegnern leben sie zuweilen durch Hund in Verbindung und erhalten so nähere Anweisungen. Kürzlich griffen wir eine Fallschirmtruppe eine junge Frau von 26 Jahren auf, die, mit einem Funkgerät versehen, den Auftrag hatte, zunächst militärische Spionage zu treiben und sich dann einer Bande anzuschließen. Drei Tage zuvor ist sie noch in Moskau gewesen. Wir führten sie am zweiten Tag ihrer Festnahme in gleicher Freiheit durch eine der großen Städte des besetzten Gebietes. In aller Ruhe durfte sie das Leben und Treiben ihrer Landbesitzer hindern, wie gestatteten ihr, mit Kriegsgefangenen und russischen Zivilisten zu sprechen. Obwohl in dem besetzten Gebiet die Lebensmittel für die Bevölkerung selbstverständlich auch rationiert sind, war sie fast sprachlos über das, was sie hier sah und hörte. Eine ganze Welt mag in ihr erstorben sein, als sie von allen ihren Landbesitzern hörte, daß sie fortan von Moskau nichts mehr wissen wollten.

Eine Bandenbildung ist aber nur möglich, weil Moskau es meisterhaft versteht, die von ihm gleich Marionetten eingesehten Bandenmitglieder in länder Unkenntnis und Verdummung zu halten. Wir können und wollen natürlich einen politischen Kommissar nicht überzeugen, denn er ist in der Prototyp der bolschewistischen Menschenführung. Die Information des moskowitzischen Unternehmenselementes, auch die recht zahlreichen jüdischen Bandenmitglieder, die wollen wir nicht etwa einem besseren Dasein zuführen. Aber wir wissen, daß Juden und Kommunisten friedlich Bauer in vielach von der Scholle weg rekrutieren und durch Terror in ihre Banden werben. Hier ist unsere Aufklärung mit Erfolg ein. Unsere Propaganda ist der Bandenpropaganda schon insofern überlegen, als wir stets in der Lage sind, das, was wir behaupten, auch zu beweisen. Und es heißt: Bandenmitglieder, die aus innerer Überzeugung sich uns freiwillig stellen, haben durch ihre Information vielfach die Anhaltspunkte zur Befriedung eines bandenverfeindeten Raumes gegeben.

Es steht ohne Zweifel fest, daß der Kampf sich weit-  
aus mehr von dem Einsatz seiner Vordenker als von  
einer deutschen Soldaten dem hinterhältigen Nord zum Ozean. Auch gelingt es den Banden, hier oder dort einmal eine Straße zu zerstören oder einen Eisenbahnzug durch Sprengung zu beschädigen. Dabei denke man aber immer wieder an den fast unvorstellbar großen Raum, den man  
einmal nicht mit den Maßstäben unserer eigenen Heimat  
messen darf. Es ist jedoch den Banden in keiner Weise ge-  
lungen, und das wird auch künftig nicht gelingen ihre gro-  
ßen Ziele zu verwirklichen, nämlich das Hinterland zu  
desorganisieren und den Nachschub der Front ent-  
scheidend zu kürzen. Amrislos hatte der Kampf aber auch

## Das Lanter-U-Boot

Ein Geheimnis der weltweiten deutschen Seefriedführung gelüftet — Schwimmende Stützpunkte

Von Kriegsberichterstatter Herbert Sprang.

Bei der Kriegsmarine, 7. Jan. (BR.) Zeit Mon-  
aten, genau genommen seit dem Tage, an dem zum ersten  
Male der Bränschlag der deutschen Unterseeboote vor den  
Küsten des amerikanischen Kontinents eine Welt aufhor-  
chen ließ, beschäftigt sich die Weltöffentlichkeit mit der Frage,  
wie es den deutschen Unterseebooten überhaupt möglich ge-  
wesen sei, so weit abgelehrt von ihren eigenen Stützpunkten  
den Seefried bis in die Gewässer der USA zu tragen. Die  
ergründlichsten Kombinationen wurden, namentlich von der  
britischen Presse, dem erkannten Lesepublikum vorgelegt.  
Einmal sollten die U-Boote von den Azoren, dann wieder  
von den Kap Verden aus operiert haben, oder sie sollten  
Stützpunkte in Mexagana, ein andermal in Columbien und  
weil Gott wo überall besitzen. Nur dem wirklichen Sach-  
verhalt, wie er vom Befehlshaber der Unterseeboote immer  
angegeben und herabgesetzt wurde, schenkte man keinen  
Glauben, der Tatsache, daß die ersten vor Amerika operieren-  
den Unterseeboote unter Ausnutzung schon vorhandenen  
Raumes, unter Verzicht auf jede Bequemlichkeit seitens der  
Männer, aus eigener Kraft, die gegebenen Grenzen über-  
schritten hatten. Im übrigen ist es von vornherein klar und  
Ziel der Führung der deutschen Unterseeboote gewesen, in  
ihren Konstruktionen den denkbar größten Aktionsbereich zu  
gewährleisten.

Im gleichen Maße aber, wie sich die Weltöffentlichkeit mit  
dem angeblichen Geheimnis der deutschen Unterseeboote be-  
schäftigte, arbeiteten die verantwortlichen Männer im Stabe  
des Befehlshabers der Unterseeboote unentwegt an der Lö-  
sung eines Problems, das die U-Boote in Wahrheit erst zeit  
und frei für das globale, weltweite Seefriedführung machen  
sollte. Und das mit Erfolg! Noch im Laufe des Jahres wurde  
bereits die britische und amerikanische Öffentlichkeit durch  
die Anwesenheit deutscher Unterseeboote vor den Küsten  
Südamerikas und Mittelamerikas überrascht und erschreckt.  
Als aber eine Sondermeldung von der Tätigkeit  
deutscher U-Boote auch im Indischen Ozean berichtete,  
setzte sie wie ein Wirbelwind durch die Amtsstuben der bri-  
tischen Admiralität. Nun war es herauf! Hier unten gab es  
keine Stützpunkte für die deutschen U-Boote, und hierhin  
konnten sie bei aller Berechnung und aller Robustität, aller  
Krausmanövriere und Einschränkung einfach nicht so viel  
Treibstoff mitführen. Diese Tatsache konnte sich die bri-  
tische Admiralität an ihren fünf Fingern abzählen, hier  
mühte etwas bisher noch Unbekanntes Wirkam sein. Der  
deutsche U-Boot-Krieg war im Verlaufe eines einzigen  
Jahres wahrhaft global geworden. Es gab keine Einfren-  
nung, die das deutsche U-Boot nicht überdrück, keinen  
Raum, den es nicht gefährdete, keine Küste, vor der es nicht  
über operieren konnte. Die Gefahr der U-Boote lag nicht  
mehr in der Distanz, im Gegenteil! Immer neue Seeräume  
wurden durch das deutsche Unterseeboot erschlossen.

Dann lächelte sich der Schiller etwas, der über dem Ge-  
heimnis der globalen U-Boot-Friedführung ruhte. Hier und  
dort stehen heute Militärattachés in den britischen Resi-  
denzen vor und machen die Admiralität darauf aufmerksam,  
daß es sich auch um U-Boote handeln könnte, die die  
Verförgung durchführten. Lange sträubte sich die bri-  
tische Admiralität, diesen Dingen Glauben zu schenken, tampte  
damit doch zugleich eine für sie neue und von ihr ebenfalls  
wirksam zu behauptende Gefahr auf, wie die U-Boote selbst  
ein darstellten. Heute, nachdem von gegnerischer Seite gegen  
diese neue Waffe nichts Grundföhlliches mehr unternommen

## Roosevelts Kriegsbege

Ein bisher unbekanntes Geheimdokument

Die internationale Diskussion über das „amerika-  
nische Weisbuch“ hat erneut bestätigt, daß nicht nur deut-  
sche, sondern auch amerikanische Staatsbürger und ihre  
Kriegsmilitärattachés in den britischen Resi-  
denzen vor und machten die Admiralität darauf aufmerksam,  
daß es sich auch um U-Boote handeln könnte, die die  
Verförgung durchführten. Lange sträubte sich die bri-  
tische Admiralität, diesen Dingen Glauben zu schenken, tampte  
damit doch zugleich eine für sie neue und von ihr ebenfalls  
wirksam zu behauptende Gefahr auf, wie die U-Boote selbst  
ein darstellten. Heute, nachdem von gegnerischer Seite gegen  
diese neue Waffe nichts Grundföhlliches mehr unternommen

Der französische Botschafter in Washington berich-  
tete am Geheimtelegramm Nr. 1197/43 vom 7. November  
1937 an die französische Regierung über seine Unterredung  
mit Roosevelt unter anderem wörtlich folgendes: „Der  
Präsident kam dann auf die internationale Lage überhaupt  
und auf die Gefahr zu sprechen, die sie bereite, und fuhr fort:  
„Im Jahre 1920 haben die Vereinigten Staaten es abge-  
lehnt, dem Völkerverband beizutreten, weil sie überzeugt wa-  
ren, daß die Gefahr liesse, infolge von Befehlshabern, die in  
Genuß und nicht in Washington gesetzt würden, in einen  
Krieg verwickelt zu werden. Die Gefahr war, daß die öffent-  
liche Meinung in Amerika 17 Jahre lang mit aller Entschlie-  
denheit die Forderung gefordert hat. Diese Einstellung ist  
dann durch den Ausdruck „Kommunen“ der Kontrast die  
ihnen bekannten Maßnahmen beschlossen hat. Aber ist es  
dem klar, daß eine Politik der Neutralität um jeden Preis  
dem amerikanischen Volk die Sicherheit geben kann, die es  
verlangt? — Natürlich, denn sie bringt Gefahr mit sich und  
läßt zu gefährlichen Situationen, die sogar zum Kriege füh-  
ren. Vor einem Monat ist nach etwas Neues hinzugekom-  
men, nämlich meine Rede in Chicago. Ich bleibe es für not-  
wendig, einen Appell an mein Land zu richten und die  
öffentliche Meinung aufzuklären. Das ist der Zweck meiner  
Ansprüche.“

Der Bericht des französischen Gesandten trägt dann  
fort: „Die Ereignisse dieser letzten Monate haben mir  
den Willen gegen die Diktaturen noch  
verstärkt. Amrislos teilt die Mehrzahl des Lan-  
des nicht seine persönlichen Ansichten über die Kriege-  
politik, wie auch der Welt, aus Grundgedanken verschiedener  
Art und der Stimmung des Kongresses hervorbrüt. Das hat  
Tatsachen, die man nicht aus den Augen verlieren darf. Aber  
der Präsident gerichtet immer noch ein beträchtliches Ansehen,  
wie seine kürzlich nach dem Weltan unternommene Reise be-  
weist. Er scheint entschlossen zu sein, seine Politik inter-  
nationaler Zusammenarbeit soweit wie möglich anzubauen

daran geglaubt, die letzten „Ameise Front“ der Briten in  
Europa durch seine Banden zu errichten. Aber auch das blieb  
leihen Endes nur eine träumerische Hoffnung. Gewiß brägen  
wir zutiefst die Opfer, die das Bandenwesen hier und dort  
von uns erfordert. Gemessen aber an den Erwartungen, die  
der Volkswissenstand an das Bandenwesen knüpfte, darf  
man sagen, daß auch diese Hoffnung der Volkswissen zu-  
sammenbrechen und sie feinesfalls vor ihrem sicheren und ver-  
dienten Ende retten wird.

werden kann, in es an der Zeit, daß die deutsche Seefried-  
führung ihr Geheimnis, das nunmehr keine mehr ist,  
preisgibt und der Weltöffentlichkeit zur Diskussion stellt:

Das deutsche Lanter-U-Boot ist hat

Keine Macht der Welt kann das Geschick wieder aufmer-  
sen. Revolutionär, das heißt, großzügig und beweglich, wie  
die deutsche U-Bootführung nun einmal in diesem Krieg  
ist, handhabt sie auch diese neue Waffe. In unermüdetem  
Tag- und Nachtschichten haben deutsche Boote geradezu mit-  
einander getwetteitert um der Reich reich reichenden U-Boot-  
macht mehr Möglichkeiten als bisher zu erschließen. In im-  
mer steigender Zahl sind in diesem Jahr die unermüdeten,  
disziplinären und großen Leiber der Lanterboote überall  
auf dem Atlantik erschienen. So ist das Stützpunkt-  
system, das den deutschen Unterseebooten in den Atlantik-  
gewässern geschaffen wurde, angewendet in die neuen Dimen-  
sionen der Weite und Tiefe der See. Die deutsche Kriegsmarine  
hat sich in ihren Lanterbooten schon als Landstützpunkte  
für die Welt se aufbauen kann. Dabei erfüllen  
die Lanter-U-Boote die wichtigsten Aufgaben eines jeden  
Stützpunktes, nämlich nachschub zu sein. Im west-  
lichen Umfang der Welt wird ein Kampfsboot, das sich an einem  
Wesertag leergeglat hat, wieder aufgefüllt; dort wird ein  
anderes aufgefüllt und ihm neuer Proviant zugeführt; da  
wird ein drittes abgefahren, das aus den Weiten der Welt-  
meere zurückkommt und dem bis zur Heimat etliche Tonnent  
Spross liefert. So fährt das Lanterboot von Kampfsboot zu  
Kampfsboot, von Quadrat zu Quadrat und sucht als „fliegen-  
des Gasbehälter“ seine „Kunden“ auf. Einreich angeordnete  
Konstruktionen ermöglichen selbst bei schwerer See  
eine schnelle Verbindung zwischen Lanterboot und Rezent-  
boot. Stundenlang läuft dann das kostbare Kap über  
Schwämme in das Kampfsboot ein, Landet aber einmal an der  
Küste die Raststätte eines Rezentboots auf, bracht ihm Alimant  
ocunare raschen rennauer zuzeger, und die beiden Boote  
in kürzester Frist von der Oberfläche der See verschwinden.  
Kein Gegner, der über die See fährt oder über den See-  
raum dahinfliegt, ahnt, daß sich viele Meilen unter ihm ein  
Wesertag der deutschen Seefriedführung befindet.

Auch der zweiten Ausgabe eines jeden Stützpunktes,  
der Schwimmenden Einleit Reparaturarbeiten zu sein,  
kann das Lanterboot in gewissen Umfang gerecht werden.  
Eine größere Wertschätzung mit entwerdenden Re-  
paraturen ermöglicht Reparaturen, die das Kampfsboot selbst  
nicht immer durchführen kann. Endlich überprüft ein unge-  
nommener Marinearzt bei allen Männern der Kamp-  
boote, die aufgeführt werden, den Gesundheitszustand, sorgt  
für Befestigung kleiner Gesundheitschäden und übernimmt  
Kranke und Verwundete zum Rücktransport in die Heimat  
an das Lanterboot. Endlich und letztlich nimmt das Lanter-  
boot die Post der U-Bootsfahrer in die Heimat zurück.

So ist es kein Wunder, daß das Lanterboot, das „flie-  
gende Gasbehälter“, das „schwimmende Postamt“, allen Kampf-  
U-Booten in ihrer wochenlangen Einsamkeit hergibt will-  
kommen ist. Die Kampfsboote selbst aber werden nunmehr  
für viele Monate von jedem Landstützpunkt unabhängig  
und können sich in ihren tausend Seemeilen von der Heimat  
oder der Atlantikküste entfernten Kampfgewässern Wochen  
über Wochen, solange, bis auch der letzte Hal sein Ziel erreicht  
hat, aufhalten. So gesehen, hat sich der Wert unserer U-Boote  
seit der Einführung des Lanter-U-Bootes schlagartig ver-  
vielfacht.

und die öffentliche Meinung wachhalten. Wir und kann die  
moralische Unterförgung, die Roosevelt für uns darstellt, nur  
eine Ermunterung bedeuten zu einer Zeit, da sein Land und  
so viel Interesse und Freundschaft bekundet, wie wir dies  
seit 1919 nicht mehr erlebt haben und wo es mit Unrecht auf  
die internationale Lage wünschenswert erscheint, daß diese  
Einstellung erhalten bleibt und weiter vertieft wird.

Der diplomatische Dokumente zu lesen versteht, weiß, daß  
diese politische Unterredung zwischen Roosevelt und dem  
französischen Ministerpräsidenten nicht anders bedeutet als den  
Widerstandswillen der französischen Regierung gegen die Re-  
vision des Versailler Vertrages zu verhärteten und die wieder-  
holten Versuche des Führers, das deutsch-französische Ver-  
hältnis zu entspannen, wie sie aus ihren Widersödig in dem  
deutsch-französischen Abkommen lauden, das Reichsaußen-  
minister von Ribbentrop am 6. Dezember in Paris unter-  
zeichnete, zu sabotieren. In dieser Einmischung in Europa  
wollte sich das amerikanische Volk nicht ergehen, und so be-  
gann Roosevelt mit dieser Chicagoer Rede seinen fünfjährigen  
Propagandafeldzug, um das amerikanische Volk für diesen  
Interventionenkrieg aufzubereiten und reif zu machen.

## Der italienische Wehrmachtsbericht

Flottenstützpunkte in Nordafrika angegriffen.

DWS, Rom, 7. Jan. Das Hauptquartier der italienischen  
Wehrmacht gibt bekannt:

„An der Südtrompelt Küstenschutzstützpunkte. Der  
Druck überlegener Streitkräfte auf unsere Stützpunkte in  
der libyschen Wüste ging weiter.“

Heinliche Gegenangriffe, die unter dem Einfluß von Ju-  
linterverhandlungen durchgeführt wurden, ergabten in Tunis  
keinen Erfolg. Der Feind wurde überall auf seine Ausgangs-  
stellungen zurückgeworfen. Verbände unserer Luftwaffe bomb-  
ardierten die englisch-amerikanischen Flottenstützpunkte von  
Französisch-Nordafrika und vor allem die Anlagen von Bone,  
wo in den Zielen heftige Brände hervorgerufen wurden.  
Luftangriffe verursachten im Stadtern von Tunis einigen  
Schaden. Auch in Gattusa wurden einige arabische Kolon-  
häuser zerstört. Unter der Beherrschung gab es Opfer. fünf  
Kampfschiffe wurden im Hafen von deutschen Jagern ab-  
geschossen, eines von der Flottille.

In den Gewässern von Pantelleria erzielten zwei unserer  
U-Boote auf einem Anzug, das brennend abhörte, und  
wiesen außerdem den Angriff einiger weiterer Flug-  
zeuge ab. Eine Einheit unter dem Kommando von Kapitän-  
leutnant Saverio Marotta versenkte im zentralen Mittel-  
meer ein feindliches U-Boot.“

Ihre Nachschubmöglichkeiten in Tunis.

Der Korrespondent des „Ozean“ in Tunesien schildert  
in großer Ausführlichkeit die Schwierigkeiten des engli-  
sch-nordamerikanischen Nachschubs in Nordafrika; dieser sei zu  
einem sehr schwierigen Problem geworden. Man habe den  
vergangenen Monat dazu benutzt, Material und Truppen  
aus dem Hinterland heranzuführen. Zwar hätten Jagd-  
flugzeuge ziemlich schnell auf vorgeschobene Flugplätze ge-  
bracht werden, aber diesen Flugplätzen einen anderen  
Nutzungs und eine volle Bedeutung zu liefern, sei eine  
schwierige Aufgabe, die ungeheuer viel Zeit erfordere. Der  
nächste Hafen der Briten und Amerikaner, in dem große  
Materialmengen aufgenommen werden könnten sei weit  
von den vorgeschobenen Flugplätzen entfernt. Die Straßen  
dabin gingen über schwieriges Gelände, das es die ver-  
stärkten Kolonnen in der Nacht bei schlechtem Wetter nur  
sehr schwer vorwärts konntu. In den USA frage man sich,  
warum die Operationen in Nordafrika so langsam voran-  
gingen, und es wird dazu betont, daß dies erklärlich sei auch  
aus dem Einsatz der deutschen U-Boote, die in den letzten  
Monaten im Westatlantik wieder wesentlich verhärtet sich  
merkbar machten. Trotz aller Bemühungen sei es bisher nicht  
gelungen, die U-Boot-Gefahr einzudämmen oder gar zu be-  
seitigen.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

8. Januar

- 1649 Der Physiker und Astronom Galileo Galilei in Arezzo bei Florenz gestorben.
- 1794 Der Geschichtsforscher Julius Müller in Osnabrück gest.
- 1830 Der Musiker Hans von Bülow in Dresden geboren.
- 1867 Der Begründer einer Kurzschiff, Wilhelm Stolte, in Berlin gestorben.
- 1870 Der spanische Staatsmann Primo de Rivera in Cadix geboren.
- 1900 Der Dichter Johannes Bunte in Dresden geboren.
- 1918 Präsident Wilson gibt in einer Vorkriegs-Feier sein sogenanntes „Friedensprogramm“ bekannt, das 14 Punkte als Richtlinien für einen Weltfrieden aufstellt.
- 1915 (bis 12.) Kämpfe bei Verdun in der Champagne (2. Schlacht) und (bis 14.) bei Soissons.

## Das Heer braucht Stabsheferinnen!

Um Soldaten für den Dienst in der Truppe freizumachen, werden für Dienststellen des Heeres in den besetzten Gebieten (Frankreich, Belgien, Niederlande, Generalgouvernement, Baltikanten, Ukraine, Norwegen und Südost) Stabsheferinnen gesucht. Es kommen dafür Frauen und Mädchen mit Vorkenntnissen im Alter von 17 bis 45 Jahren in Frage. Sie finden Beschäftigung als Schreib- und Vorkaufskassisten (Einkaufskassisten, Maschinenführerinnen, Buchhalterinnen und sonstige Kanzleibehilfen). Bewerberinnen im Alter von 17 bis 21 Jahren werden in besonderen Kursen ausgebildet und zunächst einige Zeit bei Demandschulen beschäftigt. Die Stabsheferinnen leben in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis zum Heere und erhalten entsprechend ihrer Verwendung eine monatliche Vergütung nach den Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst. Daneben erhalten sie in den besetzten Gebieten Einfuhrzulassung in der betreffenden Landesbewirtschaftung, freie Verpflegung und freie Unterkunft. Anträgen und Bewerbungen um Einstellung als Stabsheferin sind an die Wehrkreiskommandantur V, Stuttgart-D., Villastraße 21, zu richten.

## Mädel, werde NS-Schwester!

NSD. Am 1. Mai beginnen die neuen Ausbildungskurse des NS-Reichsbundes Deutscher Schülerinnen in den Krankenpflegeschulen Mannheim, Singen, Freiburg, Kolmar, Waldshut, Delberg, Wiblingen, Offenburg und Konstanz, und in den Säuglingspflegeschulen Karlsruhe und Straßburg. Die Ausbildungszeit beträgt zwei Jahre. Es werden noch 50 Schülerinnen für die Krankenpflegeschulen sowie 50 Schülerinnen für die Säuglingspflegeschulen eingestellt. Jedes gesunde deutsche Mädel, das Lust und Liebe zum Berufe der Schwester verspürt, um später als Krankenschwester, Säuglings- oder Gemeindefürsorgerin einzusetzen zu werden, kann sich melden. Voraussetzung ist die Vollendung des 16. Lebensjahres, gute Allgemeinbildung, ebenso die Ableistung des Pflichtjahres beim NS-Handwerklichen Zivildienst. Anträge und Bewerbungen sind an die Kommandantur des NS-Reichsbundes Deutscher Schülerinnen e. V., Straßburg, Gailshaus, Montreparade 2, zu richten.

— Wenn der Christbaum trocken ist... Frische Weihnachtsbäume sind weniger leicht entzündlich; werden sie aber längere Zeit aufbewahrt, dann trocknen sie rasch aus und können sehr leicht an den brennenden Kerzen Feuer fangen. Eine weitere Gefahr besteht darin, daß beim Anzünden und Löschen der Kerzen Personen den Flämmchen zu nahe kommen und dabei die Kleider in Brand geraten. Dies läßt sich dadurch vermeiden, daß man beim Anzünden mit den oberen Kerzen beginnt, beim Löschen umgekehrt mit den unteren. Auch ist darauf zu achten, daß die Kerzen nicht unmittelbar unter Jalousien und Baumstammeln befestigt werden; man soll sie fern von Kindern und leicht entzündlichen Gegenständen aufhängen. Ein in Brand geratener trockener Tannenbaum steht im Nu in Flammen. Die Verbrennung geht fast explosionsartig vor sich und setzt fast heiß die ganze Zimmerumgebung in Brand. Im Entzünden bemerke Brände können vielleicht noch gelöscht werden, wenn geeignete Abwehrmittel, wie ein Eimer Wasser oder eine schwer entflammbare Decke, unmittelbar zur Hand sind. Gelingt es aber nicht, das Feuer sofort zu löschen, so ist unverzüglich die Feuerwehrbesatzung durch Feuermelder oder Fernsprecher zu alarmieren. In der Regelzeit ist aber ganz besonders daran zu denken, daß bei eintretendem Alarm brennende Christbaumkerzen unbedingt vor dem Verlassen der Wohnung gelöscht bzw. elektrische Kerzen ausgeschaltet werden müssen, und daß während des Alarms die Alarmierung der Feuerwehrbesatzung durch Feuermelder nicht möglich ist.

## Das Blumenmädchen vom Friedrichsdamm

Roman von Josef Lich

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München 47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber daß Strachwitz ihre abscheulichen Worte nicht sehr traurig genommen hatte, davon konnte sich Ruth schon wenige Tage später überzeugen.

Eines Tages befand sie sich wieder in D., und sie hatte auch Erwin mit sich genommen. Nachdem sie den General konsul besucht hatten, der in der letzten Zeit zu kränkeln begann, begaben sie sich auf ein halbes Stündchen in eine Konditorei. Der Betrieb war um diese Zeit leer.

Kaum daß Ruth einige Minuten mit dem Kinde dasaß, als die Tür plötzlich aufging, und herein trat — Strachwitz. Er grüßte überaus höflich und bestellte dann bei dem Mädchen flüchtig etwas Eis.

Gleich darauf wandte er sich Ruth zu:

„Das ist also Ihr Sohn — ach, ein lieber, lieber Bub!“

Er scherzte ein wenig mit Erwin und fragte dann, ob es gestattet sei, an dem Tischchen Platz zu nehmen. Ruth wollte höflich ablehnen, aber ehe sie noch dazu kam, hatte er sich schon zu ihnen gesetzt.

Und Strachwitz plauderte gleich wieder mit Erwin so angesetzt, so eifrig scherzend weiter, daß es fast schien, als habe er vergessen, daß Ruth auch anwesend war.

Ruth ärgerte sich, und ziemlich fassungslos sah sie Strachwitz zu. Hatte dieser denn kein Ohrgefühl in sich, hatte er nicht seine Konsequenzen gezogen aus ihrem unfreundlichen, ablehnenden Verhalten da unlängst? Es war einfach unerträglich, daß er sich so über sie hinwegsetzte, und sie äußerte sich schließlich auch offen dazwischen:

## Bad Wildbad

„Delikate Kleinfest“. Unter diesem Leitwort beschloß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihre vielseitigen Vazarett-Besuchungen des vergangenen Jahres am 31. 12. 42 mit einem gelungenen Abend froher Unterhaltung. Die reiche Vortragsfolge war ganz der leichten Muse gewidmet und brachte Musik und Gesang, Tanz und lustige Jamberei sowie humorvolle Vorträge in gutem Wechsel. Jedoch jedem Geschmack leichter Unterhaltung Rechnung getragen wurde. Es wäre ungerecht einen der Künstler besonders hervorzuheben; sie waren alle ganz bei der Sache und zeigten meistliches Können. In den herzlichen Beifall durften sich alle Vortragenden gleichermaßen teilen: Hedwig Vidle mit frohen Gesängen, Olga Tuma mit temperamentvollen Tänzen, Erich Böhm mit frohen Akkordeon-Vorträgen, Beno Fano in verbildeten Jambereien, Karl Mayer als hervorragender Begleiter am Klavier und nicht zuletzt Georg Behre als geistreicher Anführer und (Nagelreifer) Samozist. Der herzliche Dank aller Vazarett-Insassen verband sich mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen.

## Bergiß das nicht!

Der Bauernstand, der jahrhundertlang verachtet war, ist erst in unseren Tagen auf den ihm gebührenden Ehrenplatz gestellt worden. Er wurde nach der Wächtergreifung von Grund auf erneuert, denn man hatte erkannt, daß eines der wichtigsten Ziele die Erhaltung eines gelassenen und starken Bauernstandes ist. Verschiedene Krankheitserscheinungen, wie Landflucht, Verelendung, Städtelucht, überhaupt die Entvölkerung, müssen noch bekämpft und gebremst werden. Gerade hier ist aber auch schon viel getan worden. Vor allem wurde die Arbeit, die Stadt und Land trennte, überbrückt und eine wirkliche Volksgemeinschaft zwischen beiden wieder hergestellt. Die weltgeschichtlichen Ereignisse unserer Tage haben die Vollendung dieses Werkes auch nicht etwa in Vergessenheit geraten lassen, sondern nur hinauszugeschoben. Die großen friedlichen Aufgaben von ebenso großem geschichtlichen Ausmaß wie die Leistungen dieses Krieges werden nach unserem Siege gelöst werden. Ein mächtiges Bauernrecht mit vielen tausend neuen Bauernhöfen wird entstehen und ein Neuanbau von gewaltiger Größe wird sich überall vollziehen.

Bergiß es nie, was bisher schon getan wurde und was in Zukunft noch geplant ist zu tun, hilft mit am Bau für eine glückliche Zukunft. Unsere Soldaten drängen an den Fronten bringen tagtäglich mit einem Selbstverleihen opferreichen Opfer um Opfer für uns. Bergiß auch das ganz besonders nie und zeige dich dessen würdig, indem du am kommenden Opferfest, am 10. Januar, auch wirklich ein Opfer bringst!

## Die Bannbeken im Wettbewerb der NS-Spielzeugaktion

Nach sorgfältiger Vorbereitung der Ergebnisse der NS-Spielzeugaktion konnten nunmehr die Sieger in diesem Wettbewerb festgestellt werden. Durch hervorragenden Fleiß und den vollen Einsatz der Führer und Führerinnen haben diese eine Leistung vollbracht, die auch im Kriege innerhalb der Hitlerjugend außerordentlich ist. An der Spitze stehen fast ausschließlich die Reichsausschüsse und landlichen Verbände mit eingerechnet, 1. Standort Birkenfeld, 2. Standort Oshausen, 3. Standort Egenhausen, 4. Standort Bad Driburg, 5. Standort Juerenberg.

Daneben haben die übrigen Standorte, die ebenso ausnahmslos gute Leistungen in der NS-Spielzeugaktion fertiggebracht haben und genau so Anerkennung verdient haben. Kleine Standorte mit einigen hundert Einwohnern haben Ergebnisse bis zu 1000 RM. erzielt.

Mag auch die Leistung noch klein sein im Verhältnis zu unserer Zeit, so zeigt sie doch deutlich den Geist unserer Jugend, die ihre ideale Lebensauffassung zur Tat werden läßt, die mitten im Kriege eines der aktivsten Teile der Heimatfront ist. Vielleicht dürfte dies dem einzelnen Volksgenossen beschämend vor Augen stehen.

B. B.

Sie tun gerade, als trennten wir uns vor einigen Tagen in allzu freundschaftlichen Rede. Ich denke, Sie müssen doch Ihre Schlüsse gezogen haben.“

„Eist jetzt wandte Strachwitz seine Aufmerksamkeit wieder Ruth zu. Er sagte ernst und sicher:“

„Das habe ich ja auch vollauf getan, gnädige Frau. Und ich bin zu dem einzigen Schluss gekommen, daß ich Ihnen Ihre in der Erregung gesprochenen Worte nicht ernstlich nachtragen darf. Ich bin vielmehr der einzige Mann, der Sie länger verstanden hat, der Sie auch heute voll und ganz versteht und begreifen kann in Ihrem Denken und Fühlen. Und so bin ich auch vollkommen davon überzeugt, daß Sie heute nicht mehr daran denken, meine Worte da unlängst wären nicht aufrichtig und ohne jeden Hintergedanken gemeint gewesen.“

Strachwitz sah ihr offen in die Augen.

Ruth sagte nichts, sie wurde mit einem Male nervös, und als das Mädchen Strachwitz das Eis brachte, stand sie höflich auf und bezahlte. Es konnte doch jemand hereinkommen, vielleicht gar ein Bekannter, und sie hier mit Strachwitz sehen. Das wäre fatal gewesen!

Ruth empfahl sich kurz vor Strachwitz und verließ die Konditorei. Sie hatte das Empfinden, als wäre sie hier nicht zuhause, mit Strachwitz zusammengetroffen, sondern er habe ihr nachgestellt.

Weshalb?

Was wollte er nun von ihr?

Gedankenvoll lenkte Ruth ihre Schritte dem Stadtpark zu. Dort wartete Franz mit dem Auto.

Wismutig war Ruth dabei angekommen. Auf ihrem kleinen Schreibtisch lag die angekommene Post. Sie durchsah die Briefe und fand auch ein Schreiben Dr. Werner Dohms von der Klinik Professor Lohjens. Sie öffnete gleich den Brief, und als sie ihn las, zuckte es ab und zu nervös in ihrem Gesicht.

**Verdunkelungszeiten!**  
Heute abend von 17.46 Uhr bis morgen früh 7.49 Uhr  
Mondaufgang: 9.57 Uhr      Monduntergang: 19.28 Uhr

## Pforzheimer Brief

Silvester und Neujahr

haben die Pforzheimer glücklich überstanden. Man ist auch im Feiern Bescheidener geworden und brachte in der Silvesternacht fast allenthalben die Pfaffenpöbel auf den Tisch; den heißen Stroß! Und wo es gelang hat zu einem Pfaffen „Weihen“ oder „Koten“, ist der Pfaffen des Reiches um den noch irgendwas „verborgener Eigenen“ aufgefressen worden. Malen und die bunfarbigen Feiernverkörper, die zu normalen Feiern die Silvesternacht erbellen, waren beim Glockenschlag 12 nur noch als rückwärtige Erinnerung vermerkt worden. Es war ja auch so schön, mitten im Verlobungsrausch mit Böllerschüssen und blaßblauem Nachleuchten ins neue Jahr hinübergeführt zu werden. So gesehen konnte überall da, wo die täglichen Sorgen und noch andere die Menschen nicht allzu hart bedrückten, echte Silvesterstimmung aufkommen. Auch die Stelle einer Silvesternacht hat ihre Reize. In den Gastwirtschaften, die bis 1 Uhr nachts ihre Pforten offen hatten, ging es auch im vierten Kriegsjahr lebhaft zu. Beim rationalisierten Silvestergetränk wurden die ungewöhnlich großen Neujahrstreschen ausgeführt und wer oben dabei nicht vom Glück begünstigt war, hatte sich vorsorglich beim Väter einbehalten, um sie nicht mit leeren Händen zur mitternächtigen Stunde bei Muttertänzen ankommen zu lassen. Der Neujahrstresche verlangte doch das gewohnte „Jubrot“ und mit ihm die höhere Klasse der besseren Schichten als günstiges Vorzeichen für einen annehmbaren Neujahrskurs. Die Feiertagsruhe war in den meisten Betrieben bis zum 4. Januar 43 ausgedehnt worden. Den weltlichen Arbeitkräften, soweit sie Hausfrauen sind, war diese Ruhepause die vollkommene Gelegenheit, zu kochen und Kaffee durchzubrühen und zurückgelassene Stoff- oder Näharbeit in Ordnung zu bringen. Da vortieren an Stelle der Betriebsmaschinen die teilweise veräußerten Nähmaschinen und für die mangelnde Arbeitskraft, die dem notwendigen „Antrieb“ des unvorsorglichen Hausmütterchens nicht ausreichen konnte, gab es da und dort etwas zu baheln, nur um die Zeit nicht mit unnützen Dingen totzuschlagen. Und als dann der 4. Januar immer näher rückte, war man doch wieder herzlich froh, daß die Feiertage vorüber waren und der gewohnte Gang zur Arbeitsstelle angetreten werden konnte. Die Schuljugend allerdings war nicht sonderlich erbaud vom Feriende. Sie hätte gar zu gerne gefeiert, wenn als Fortsetzung der Weihnachtsferien noch die erwarteten „Robberferien“ eingeschaltet worden wären. Doch es muß alles einmal sein Ende haben und so wurde, wenn auch mit einem gewissen Mißbehagen, am Montag früh der Schulranzen wieder aufgeschlupft und wohl oder übel mit dem ersten Schultag des neuen Jahres der letzte Rest weihnachtlicher Ferienfreude begraben. Der Ernst des Lebens trat wieder an die Stelle einer sorgenfreien Ruhepause und nun heißt es wieder Körper und Geist für die Weiterbildung des eigenen Menschen. Der Dienst in NS und DDR, der über die Ferienpause ausgeschaltet war, wurde mit frischem Mut und neuer Latenz aufgenommen. Eine Atempause gab es nur nicht für die Erhaltung der geistigen Kultur unserer Kultur. Das Theater setzte seinen Betrieb fort, denn das war eine Notwendigkeit für all die vielen Menschen, die nament-

WAS DAS SCHWERT ERKÄMPFT, WIRD EINST DER LEBENSRAUM KOMMENDER GESCHLECHTER SEIN. ALLE EINRICHTUNGEN DER NSV DIENEN DEM GESUNDEN LEBEN DER DEUTSCHEN FAMILIE!

Dafür deinen Beitrag zum Krieg-WHW

OPFERSONNTAG AM 10. JANUAR

Konnte Leosworte waren es, die der Doktor da sprach, und zum Schluss: sie möge Fred von der Klinik abholen, es war allem Bemühen nicht gelungen, seine Augen wieder gesund zu machen; man dürfe aber die Hoffnung nicht aufgeben, es könnte dies später gelingen.

Diese Nachricht traf Ruth ziemlich gefaßt. Nur allzu mißtrauisch hatte sie der nächsten Zukunft entgegengesehen, und inständig fand sie den Optimismus der Ärzte nur als primitiven Schein dem Kranken und ihr gegenüber, der allmählich doch der harten Wirklichkeit weichen mußte.

Fred sollte nun wieder nach Hause gebracht werden. Sie mußte also gleich morgen nach M. fahren. In ihrer Mißstimmung fand Ruth diesen Weg um so unangenehmer.

Sie sah sich im Geiste mit Fred, den sie doch führen mußte, durch die Straßen gehen. Wir würden da die Leute sie nicht leicht ansetzen, aus Neugier, aus Mitleid, in der Straßenbahn und im Zuge würde man ihnen im Falle Platzmangels bereitwillig eine Sitzgelegenheit abtreten, sodann mit wohlgelegenen Fragen überhäufen und bedauern und „mitleiden“. Ach, das errug sie ja gar nicht! Diese abnormen Leute!

Aber was ließ sich hier doch schon tun?

Pflichtlich kam Ruth ein guter Gedanke. Wozu sie sich nur den Kopf zerbrach, es war ja ganz einfach!

Dieses Mädel fuhr morgen wieder nach M.

Aber was wird sich dann Fred denken? Nun, gewiß nichts Neues, es schien ja sozusagen einleuchtend und selbstverständlich, daß das Mädel kam. Sie hatte doch schon einmal die Reise mitgemacht und wußte in allem gut Bescheid. Es blieb also dabei.

Durch Franz ließ Ruth dann Eise zu sich bitten.

„Mein Mann soll aus M. abgeholt werden, es ist leider bei ihm nichts zu machen,“ sagte sie mit einem schweren Seufzer zu Eise.

(Fortsetzung folgt.)

Während der Feiertage ihr besonderes Vergnügen haben wollen. Und auch die Kinos blieben in weit erhöhtem Maße der Schauspiel interessanter Geschehnisse, die sich in der "Wochenchau" nach besonders andauernden, und was bei den Behörden in den Regalen vorübergehend ruhte, wird im bevorstehenden Jahr neu in Angriff genommen. So nimmt also das geistige u. wirtschaftliche Leben der Stadt wieder die täglich neuen Aufgaben in die Hand und überall wird das neue Jahr seine Geheimnisse aufrollen und mehr oder weniger Klünder neuer Eindrücke und neuer Erkenntnisse sein. Man wird den Vorzeimer wieder aufgeschlossen finden für alle Erfordernisse der großen geschichtlichen Zeit und auf allen Gebieten der Kriegswirtschaft so hart wie Stahl sein. Er wird dem Rufe des Führers folgen und sein Bestes hergeben für den Endsiege.

**Der gemürzte Zwiebelschinken** präsentierte sich zwar nicht auf dem Richterisch des Amtsgerichts, er bildete aber Gegenstand einer Anklage gegen eine Frau F. wegen falscher Anschuldigung. Im gleichen Hause der Frau F. wohnt ein Bäckermeister, der am Spätabend des 5. Dezember 1942 Zwiebelschinken schmort, um sie für den so sehr beliebten Zwiebelschinken zu verwenden. Frau F. hing der Geruch in die Nase und sie schöpft Verdacht, daß der Meister von irgendwoher ein Schweinchen aufgetrieben haben möchte, um es schwarzgeschmachtet. In diesem Verdacht wurde sie noch befährt durch den feinen Gewürzgeruch, der heute schon etwas feltener für einen gewöhnlichen Stierfleisch ist. Man fand Frau F. mit den Bäckersechelten nicht auf gutem Fuße. Es gab also Gelegenheit, den Rivalen ein auszuweichen. Eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen vermeintlicher Schwarzschlächtereien gegen den Bäckermeister sollte Aufklärung in die mysteriöse Sache bringen. Bei der Hausdurchsuchung kam aber nichts zutage, was den Meister hätte belasten können. Frau F. sah schon im Geiste die Bratwürste aus dem Rauchfang steigen. Sie war aber bitter enttäuscht, als sie hören mußte, daß der Meister wirklich nur Zwiebelschinken schmort, um sie entsprechend zu verteidigen. Er drehte nun den Stuhl um und zeigte Frau F. wegen falscher Anschuldigung an. Durch Strafbefehl wurde gegen Frau F. auf eine Geldstrafe von 60 RM. erkannt und weil sie damit nicht zufrieden war, sondern freigesprochen werden wollte, erhob sie Einspruch. Der Einzelrichter konnte ihr aber nicht den guten Glauben zumeßen, er hatte aber Verständnis für den starken Geruch der Frau und setzte den Preis der Bratwürste auf 20 RM. herab. Der Bäckermeister aber darf das Urteil veröffentlichen und er wird das tun, um sich bei den Kunden wieder in das rechte Licht zu setzen, die ihn schon angefochten hatten.

## Aus Württemberg

**Sicherungsverwahrung eines Schwarzhändlers.** Der 22 Jahre alte ledige Erwin Detommer aus Schwäbisch-Gmünd wurde von der Strafkammer wegen Rückfallbetrugs und Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu 2 Jahren Zuchthaus 400 Mark Geldstrafe und drei Jahren Erwerbsverlust verurteilt. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung des Angeklagten angeordnet. Detommer ein schoner vorbestrafter Mann, hatte in einer Suttgarter Uniformfabrik in der er beschäftigt war, nach und nach größere Mengen Stoffe entwendet, um damit Schwarzhandelsgeschäfte zu treiben. Zum gleichen Zweck erwarb er von einem unbekanntem Händler Anzugstoffe ohne Bezugsberechnung und veräußerte sie zu stark überhöhten Preisen über Punkte weiter. Der hierbei erzielte unrechtmäßige Uberschlag wurde auf 190 Mark festgesetzt und zu Gunsten des Reiches einbezogen.

**Unterdrückung, Ar. Debringen.** (Glühende Asche bringt Feuererregung.) Durch unsachgemäß aufbewahrte Asche wäre beinahe das Anwesen des Scheinermeyers Hüttelmayer ein Opfer der Flammen geworden. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwache konnte das Feuer, das bereits die Treppe ergriffen hatte, eingedämmt und größerer Schaden verhindert werden.

**Albersweiler, Ar. Widenach.** (Ein weiterer Unfall beim Neujahrsschießen.) Zwei junge Mädchen zogen sich als sie am Neujahrstag trotz des Verbots einen Kanonenschlag zur Entzündung bringen wollten beim vorgelegten Losgehen des Sprengkörpers erhebliche Kopfverletzungen zu. Bei einem der beiden wurde außerdem ein Auge ernstlich in Mitleidenschaft gezogen, so daß die unzeitgemäße und gefährliche Spielerei beseitigt werden sollte.

**Waller, Ar. Ravensburg.** (Ein Völlerschleichen um drei Finger gekostet.) Ein 13 Jahre alter Junge zog sich beim Abschließen eines selbstgefertigten Böllers eine schwere Verletzung zu. Der leichtsinnige Umgang mit dem Sprengkörper kostete ihn drei Finger seiner linken Hand.

### Meister des Chorliedes Hans Süßmuth

Dem zurzeit in Deggingen bei Göppingen lebenden schwäbischen Komponisten Hans Süßmuth, der auf ein erfolgreiches Chorleiterleben zurückblicken kann, wurden kürzlich im Auftrag von Innenminister Dr. Schmidt anlässlich eines besonderen Lebensabschnittes durch den Schwäbischen Sängerbund herzliche Glückwünsche ausgesprochen. Hans Süßmuth ist seit fast einem Vierteljahrhundert als Komponist tätig. Von seinem raschen Fleiß zeugen über 300 in bekannten Verlagen und im Selbstverlag erschienene Chorlieder, die sich alle durch eine reiche Erfindungs- und reise Zahlreichheit auszeichnen, vom einfachen Volkston bis zum schwierigen sechs- und achtschimmigen Kunstgesang. Seine Werke „Volk im Morgenrot“ und „Abschied“ wurden 1935 ins Städtische Museum aufgenommen, das 1937 entstandene Chorlied „Anemarie“ hat sich die Liebe der Sänger im Sturm erobert und wird von Hunderten von Vereinen begeistert gesungen. Viele seiner innigen Lieder bringt der Rundfunk in seinen Darbietungen auch auf Schallplatten. Eine Anzahl seiner Werke sind in die Wiederherstellung des Schwäbischen Sängerbundes aufgenommen worden. Auch über die Grenzen des Schwabenlandes hinaus wird der erfolgreiche Komponist seit langem beachtet. Die „Tonkunst“ (Berlin) schreibt am 1. 1. 1942: „... eine poetische Natur ersten Ranges. Er gehört in seiner lebenswichtigen Tiefgründigkeit zu jenen Erscheinungen, wie sie das Schwabenland in seinen Dichtern dem ganzen deutschen Vaterland schenkte.“

## Neues aus aller Welt

**Stifod drang ins Gehirn.** Der 12 jährige Sohn einer Witwe in Witten prallte beim Skilaufen auf der Dorfweide mit einem Jungen zusammen, stürzte auf Boden und zerbrach im Fallen seinen Stifod. Der Stifod, den er noch in der Hand hatte, drang dem Knaben durch die Nase und die Augenhöhle ins Gehirn. In bewußtlosem Zustand kam der Junge ins Krankenhaus in Siegen, wo er erfordern ist.

**Fünf Geschwister 48 Jahre alt.** In Seifen bei Waldbröl vollendete die Witwe Peter Keller geborene Weipen ihr 90. Lebensjahr. Das hochbetagte Geburtskind ist nicht das einzige seiner Familie, das das biblische Alter erreichte. Vielmehr leben noch vier Geschwister. Zusammen sähen die fünf 48 Jahre.

**Gefährliche Mäusenäpfe.** In der Talenge des Eisernen Tores an der Donau tritt alljährlich eine kleine Mäusenart auf, die eine große Gefahr für den Viehbestand werden kann. Die sogenannte Kolombische Mäuse, nach der gleichnamigen Burg benannt. Lange Zeit war man vergeblich bemüht, das Geheimnis dieser Mäusenäpfe zu entdecken. Aber seit einigen Jahren steht fest, daß die Donau selbst die Quelle ist. In aller Stille entwickeln sich Myriaden von Mäusenlarven in den Stromschnellen der Donauenge, und zwar in beträchtlicher Tiefe, bis zu 25 Meter unter dem Wasserspiegel. Ihr einziger Feind ist ein Fisch, der Stierlet, der im Frühjahr donauaufwärts wandert und in den Stromschnellen der Donau sich ausschließlich von den Larven der Donau-Mäuse ernährt. Die Mäuse sind gefährlich in erster Linie durch ihr Massenauftreten in Invasionsjahren, wo sie scharenweise über das Vieh herfallen und die Tiere durch giftige Stiche töten. In den beiden großen Invasionsjahren 1923 und 1934 gingen in den betreffenden Ländern insgesamt 35.000 Stück Vieh an der Mäuse zugrunde. Ein solcher Verlust ist bei der Versorgungslage Europas künftig nicht mehr zu verantworten. Der Forscher tritt deshalb für eine großzügige Bekämpfung der Donau-Mäuse ein.

**Jagd nach dem Entführungsauto.** Eine phantastische Entführungsgeschichte spielte sich dieser Tage in einer Stockholmer Straße ab. Ein Fußgänger bemerkte, wie ein Automobil dahergefahren kam und plötzlich hielt. Aus dem Wagen griffen dann zwei Arme nach einer gerade vorübergehenden Frau, die in das Auto gezogen und fortgeschleppt wurde. Der Passant alarmierte sofort die Polizei, die darauf eine wilde Jagd nach dem Entführungsauto veranstaltete. Man konnte aber nur die Nummer des Wagens noch feststellen. Abends stellte sich dann heraus, daß die Entführer die Gattin des Automobilbesitzers war. Die beiden Ehegatten hatten sich veruneinigt, und sie erzählten freudstrahlend, daß sie sich nach der Entführung im Auto wieder versöhnt hatten.

### Darlan's Mörder Halbjuden und Gaukliff

Paris, 8. Jan. (Sig. Funkmeldung.) Nach der Agentur Oki ist nach aus Tanger vorliegenden Meldungen der Name des Darlan-Mörders nunmehr bekannt geworden. Es handelt sich um einen Gaukliffen namens Bonnier de la Chapelle.

Wie der „Welt Parisien“ dazu ergänzend erzählt, wohnt die Familie des Täters in Algier. Der Vater, ein Sportberichterstatler, ist mit einer Jüdin verheiratet. Sein zweiter Sohn studiert ebenso wie der Attentäter in Algier. Wie zwei waren in Algier als Gaukliffen bekannt.

Nach 10 Uhr erst wird Staub gesaugt,  
dieselbe Zeit zum Bügeln tauglich!

**Sprollenhau, den 7. Jan. 1943**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren von uns allen so sehr geliebten Sohn und Bruder

**Werner Haag**  
Gefreiter in einer M.G.-Komp.

im Alter von nahezu 19<sup>1/2</sup> Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 3. Dez. dem Tage nach seiner schweren Verwundung in die ewige Heimat abzurufen. Er gab sein junges Leben für seine liebe Heimat. Auf dem Heldenfriedhof bei Juchnow wurde unser aller Freude zur letzten Ruhe gebettet.

In stillem, tiefem Leid:

Die Eltern: **August Haag** und Frau **Mina**, geb. **Beinhart**. Die Schwestern: **Rüste** und **Ruth Haag**. Der Bruder: **Gothilf Haag**, z. Zt. an der Ostfront.

Trauerfeier am Sonntag den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr in Sprollenhau.

Schluß der Anzeigenannahme  
8 Uhr vormittags

**Wildbad, den 7. Januar 1943**  
**Danksagung**

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme beim Helmgang unserer Lieben

**Friedrich Treiber u. Elisabeth Vogt** sagen wir herzlichsten Dank. Insbesondere gilt unser Dank dem Herrn Stadtpfarrer Däuber für seine tröstlichen Worte, dem Singchor für den erhebenden Gesang sowie der Gefolgschaft der P. Gauthier für die letzte Ehrung des Verstorbenen und allen denen, die an dem Trauergeleite teilnahmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Friedrike Treiber**, geb. Ehrhardt mit Kindern und Anverwandten.

**Neuenbürg, 7. Januar 1943**  
**Danksagung**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Tode unseres lieben Entschlafenen

**Christian Jäck** erfahren durften, sagen wir innigsten Dank.

**Frau Elise Jäck** mit Angehörigen.

**Krewel**  
Garant guter Arzneipräparate  
— seit 1873 —  
Chem. Fabrik  
Krewel-Lauffen a. M. H. Kala

**Dobel**  
**Gold. Brille**  
mit Lederatul  
(Dpt. Herbert Mering) im Zug Pforzheim-Wildbad  
**verloren.**  
Gute Belohnung zugesichert.  
**M. Ruff**, Horst Wesselfstr. 111.  
Schönbürg.  
Eine gute  
**Aug- und Fahrkuh**  
23 Wochen trüchtl., wird dem Verkauf ausgesetzt  
**Talstraße 14.**

**Gräfenhausen.**  
Eine 38 Wochen trüchtlige  
**Nutz- u. Fahrkuh**  
steht dem Verkauf aus  
**Ernst Krämer.**

**Baldrennath.**  
**Kalbin**  
32 Wochen trüchtl., wird dem Verkauf ausgesetzt.  
**Haus Nr. 78.**

**Dobel.**  
**Aug- und Fahrkuh**  
steht dem Verkauf aus  
**Otto König**, Ad. Hiltlerstr. 31.

**Kohlenklau's schmächtige Niederlage**



**Kohlenklau aus der Küche vertrieben!**

Früher war die Küche Kohlenklau's idealer Tummelplatz, egal, ob die Hausfrau mit Kohle, Gas oder Strom kochte. Das hat jetzt aufgehört, denn jede Hausfrau hat längst das „Turmkochen“ (Obereinanderstellen von mehreren Töpfen) gelernt. Auch kocht sie die Speisen immer nur mit großer Flamme an und mit kleiner Flamme gar. Sie kocht — oder, was noch besser ist — sie dünstet nie mehr ohne Deckel und sorgt für saubere Gasbrenner, ferner paßt sie auf, daß die Flamme nie über den Topfboden hinausgreift. Ja, sie hat eben ihre Gedanken beisammen und weiß — wie du und ich und wir alle — daß jede Kohle, die sie dem Kohlenklau abluhst, der Front und auch der Heimat Nutzen bringt. Also, Kohlenklau, mit deinen Küchentricks ist es nichts! Trotzdem wollen wir alle auf Kohlenklau weiter gut acht geben.

**Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!**

**Bestellungen für Saatkartoffeln u. Saatfrucht**  
können sofort gemacht werden bei  
**Frau Bühler, Landesprodukte, Herrenalb**

**Katholischer Gottesdienst**  
Wildbad, Samstag 9. Januar, 7.30 Uhr Requiem für den vor Stalingrad gefallenen Leutnant Walter Döpp. (Gedächtnisfeier Sonntag 10. Januar, 14 Uhr).

**Guttalin** sparsam auftragen!  
Schulcreme

**Reinigungsmittel**  
für alle Haushaltsgegenstände

**Nicht der Umfang: Die QUALITÄT bestimmt den Wert der Zahlung!**